



Istanbul



wurde in einem Gespräch gesagt. Wie ein Märchenreich entzieht sich der Orient einer realistischen Geografie, wird aber als Zuschreibung an andere als Ausschluss einer aktuellen Weltgestaltung gehandelt. Man setzt sich ab von denen, die im Orient leben.

Die Attitude der kulturellen Überlegenheit ist wesentlicher Bestandteil von Corbusiers Beschreibungen der Städte. Wie geht man als Beschriebene damit um? Die zweite Frage von Krasny bezog sich auf Spuren der Corbusier-Reise: Wurde sie rezipiert? Spielt sie in der Architekturausbildung eine Rolle? Gerade in der so geschmähten Stadt Belgrad nahm man Corbusiers urbanistische Konzepte sehr ernst, aber auch Rom glaubte an neue Monumente. In manchen Fällen scheint erst die Umsetzung seiner Visionen von urbanen Geometrien das Desaster mit heraufbeschworen zu haben, das sich an den Rändern von großen Städten wiederholt: Novi Beograd oder das Einkaufszentrum „Euroma due“ vor den Toren Roms mögen hier als Beispiele stehen. „Die Monumente von heute sind brutal“, hat eine Gesprächspartnerin gesagt. Corbusiers Faszination für totalitäre Politik und seine Verehrung der Gleichförmigkeit gelten als Bausteine der Moderne. In der Arbeit von Krasny und Bergé entsteht ein paradox anmutendes Moment: Durch den Bezug auf Corbusier entfernt man sich von

ihm. Als sähe man verkehrt herum durch das Fernglas, erscheinen seine Anmerkungen minimiert.

Mit dem Fokus auf die Entwicklung der Städte und ihre Resonanzen auf die ihnen zugewiesenen Charakterisierungen verschiebt Krasny den Mythos des Stadtentdeckers und -beschreibers hin zu den wirklichen Protagonisten. In den Fotografien David Bergés zeigen sich Aspekte der Lebendigkeit und Veränderlichkeit von Städten. Man kann das Projekt auch als Aufforderung zur Wiederaneignung eines eigenen Blickes verstehen, um sich von den Klischees vorgefertigter Bilder zu lösen, die die Wahrnehmung trüben, egal ob sie von Architekten oder Tourismus-Experten angeboten werden.

Eine Dokumentation der Forschungsreise ist geplant. In dieser Publikation wird es zum einen um Überschneidungen von kuratorischer und künstlerischer Stadtforschung gehen, zum anderen wird sie sich mit einer kritischen Le Corbusier-Historiografie und Fragen von Bildwerdung von Stadt durch Narration und Visualität befassen.

Susanne Karr

Susanne Karr studierte Philosophie und Germanistik und beschäftigt sich derzeit mit den künstlichen Grenzen von Natur-Kultur, Mensch-Tier und Leib-Seele.

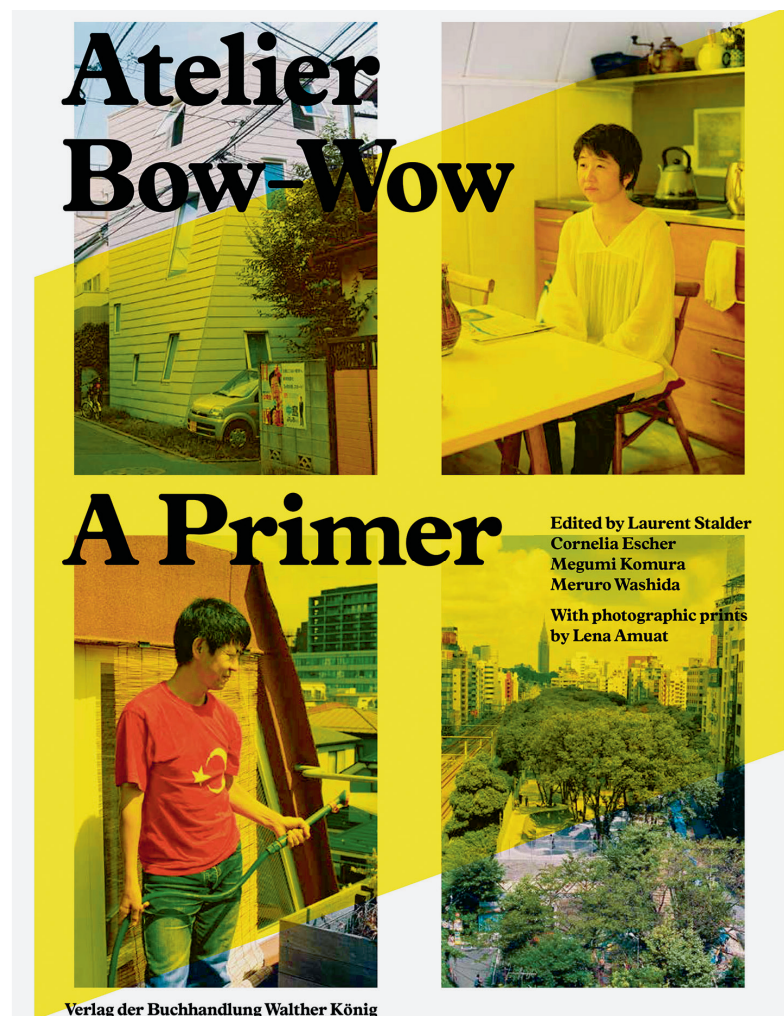
Die Logik der Differenz

Eine Ausstellung von Arbeiten des Atelier Bow-Wow an der ETH Zürich

Die Wahrnehmungsmaschine der Ausstellung setzt gerade dort an, wo man sie nicht erwartet, nämlich mit einer Irritation. In der zentralen Halle des Hauptgebäudes der ETH stehen Möbel: Tische, Stühle und Liegen mit teilweise sonderbaren Formen. Wo sind die Exponate der angekündigten Retrospektive des Atelier Bow-Wow?

Der Bruch mit der eingespielten Gebrauchsweise der Halle ist ein intelligenter Schachzug. Für die Arbeiten des 1992 von Momoyo Kaijima und

Yoshiharu Tsukamoto gegründeten japanischen Architekturbüros Atelier Bow-Wow wurde in Zusammenarbeit des Instituts gta und der Architekten ein zweiteiliges Ausstellungskonzept erarbeitet. Laurent Stalder betonte in seiner Eröffnungsrede den offenen, nicht abgeschlossenen Erkenntnisweg, den das Büro in den letzten 20 Jahren durchlaufen hat. Dies verlangte nach einem besonderen Ausstellungskonzept. Die Kernthemen des Gebrauchs und der Aneignung setzt der erste Teil der Ausstellung. Der zweite Teil,



Atelier Bow-Wow. A Primer, hrsg. v. Laurent Stalder, Meruro Washida, Cornelia Escher, Megumi Komura; Grafik von Cornel Windlin und Bruno Margreth, Softcover, Englisch. Köln: Verlag der Buchhandlung Walther König, 2013. 249 Seiten, 68 €, ISBN 978-3-86335-302-5

die Retrospektive, demonstriert das breite Spektrum, innerhalb dessen diese Themen erkundet wurden.

Analyse des Alltäglichen

Die genannte Installation in der Halle führt im täglichen Gebrauch eine der Hauptabsichten des Atelier Bow-Wow vor, nämlich den Gebrauchswert von Räumen auszuloten. Die Installation im 1865 als Skulpturenhalle eingerichteten Innenhof des Hauptgebäudes der ETH von Gottfried Semper überrascht durch ihren Bruch mit fast allen bekannten formalen Traditionen der Architektur. Neben originalgetreuen Nachbauten von Sempers Stuhl- und Tischentwürfen gibt es gestreckte, gestauchte, geschrumpfte und verbogene Versionen der Möbel zum Arbeiten und Schwatzen, Sitzen und Liegen. Das Ziel des aus edlem Nussbaum gefertigten Mobiliars ist nicht die Schönheit der Form, sondern des Ausloten des Spielraums, den die Architektur den Nutzern gewährt. Nur ein Gebäudeplan auf ei-

der alltäglichen Informationsträger in museale Objekte ist ein äußerst intelligenter kuratorischer Einfall: So macht die Ausstellung selbst vor, was viele der architektonischen Interventionen des Atelier Bow-Wow beabsichtigen, nämlich Gewohnheiten zu untersuchen und auch zu unterwandern. Neben dem Südportal beginnt der Rundgang mit frühen typologischen Untersuchungen des Büros, in loser chronologischer Ordnung folgen kleine Wohnhäuser, Stadtforschung, im sechsten Kapitel mit dem Titel „Aneignung“ Schnittperspektiven wie jene für das Nora House (2006). Diese Art der Darstellung erlaubt es den Architekten, die Vielfalt verschiedener Wahrnehmungswelten auch zeichnerisch zu inszenieren, wie Laurent Stalder in seinem Einführungsvortrag herausstrich.

Nach einem Abschnitt mit den großformatigen *Public Drawings* legt die Retrospektive gegenüber dem östlichen Seiteneingang den Wandel vom Interesse am einzelnen Objekt

sondern mit intelligenten Eingriffen, Kleinstbauten und künstlerischen Installationen einen Namen gemacht hat. Momoyo Kaijima ging Ende der 1980er Jahre als Austauschstudentin an die ETH und kam in die Entwurfsklasse von Peter Märkli. Dieser beschrieb anlässlich der Eröffnung nicht nur einige der in Tokio realisierten Kleinsthäuser, sondern auch den Mikrokosmos im 2005 bezogenen Haus, wo das Atelier Bow-Wow in den unteren Geschossen arbeitet und in den oberen wohnt.

Die Rezeption japanischer Architektur hat in der europäischen Architektur eine lange Tradition. Bruno Taut, Frank Lloyd Wright, Walter Gropius, Ludwig Mies van der Rohe, Egon Eiermann, Werner Blaser und viele weitere haben sich im 20. Jahrhundert von den modularen Leichtbauweisen und den Raumfolgen japanischer Architekturen, später auch von den metabolistischen Ideen eines organischen Stadtwachstums inspirieren lassen. Die aktuelle Ausstellung zeigt aber, dass der Wissenstransfer im 21. Jahrhundert unter komplett anderen Bedingungen abläuft. Nun ist es die europäische Tradition der Architektur von Gottfried Semper, die von japanischen Architekten aufgegriffen wird. Nicht nur das Mobiliar wurde nachgebaut und in verschiedenen Transformation für weitere Funktionen adaptiert. Auch die Raumnutzung wurde auf den Kopf gestellt, indem nun die Haupthalle als Begegnungsort definiert wurde, während die eigentliche Ausstellung in den Gängen des Semperbaus untergebracht ist.

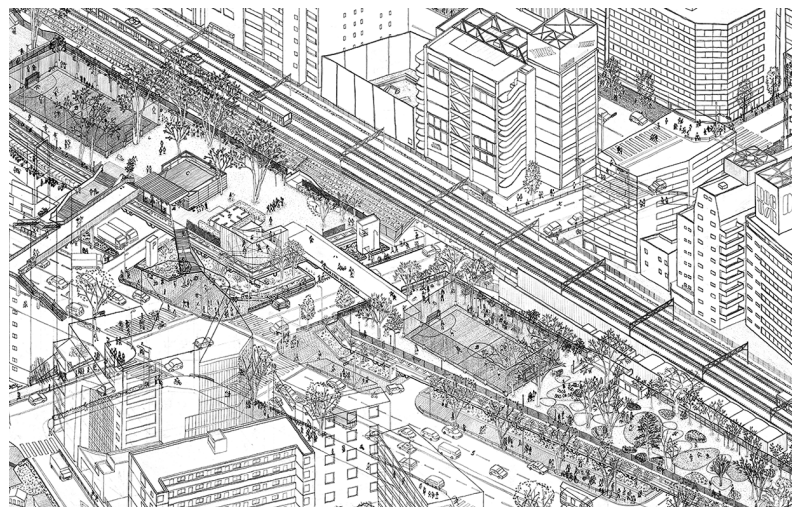
Das Interessanteste an der Intervention ist, dass deren Urheber nicht mehr klar definiert werden können. Wo endet Semper und wo beginnt Bow-Wow? Wo situiert sich das Museum und wo beginnt der Alltag? Darüber hinaus bringen die Wohnhäuser, die in Tokio auf kleinsten Raum in Baulücken gesetzt sind, einen komplett neuen Ansatz in die aktuelle Diskussion um bauliche Verdichtung ein. Solche Überlegungen lassen sich auch anhand der materialreichen Publikation zur Ausstellung vertiefen. Sie ist als Lesebuch angelegt, das neben den Projekten des Büros dessen theoretische Begriffe darstellt. Dabei wird deutlich, dass die Bezugspunkte der Architekten aus einem hybriden Kosmos stammen, der Differenzen nicht scheut, vielmehr darin Differenzierungen sucht.

Es bleibt zu beobachten, wie sich die Wahrnehmung der einstigen Skulpturenhalle im Zentrum des ETH-Hauptgebäudes verändert hat, wenn die nächste Ausstellung dort stattfinden wird. Und weiter, ob Japan auch im 21. Jahrhundert Inspirationen für europäische Architekten liefert, diesmal zur Frage nach der Rolle der Architekten in der Gestaltung der Stadt.

Sabine von Fischer

Sabine von Fischer ist Dozentin am Institut gta der ETH Zürich über Architekturkritik. Bearbeitete Fassung eines Beitrags, der zuerst in der Neuen Zürcher Zeitung vom 5. März 2013 erschien.

Atelier Bow-Wow, eine Ausstellung des Instituts gta in Zusammenarbeit mit dem Atelier Bow-Wow. 28. Februar bis 18. April 2013, ETH Zürich



Die Vielfalt verschiedener Wahrnehmungswelten in einer Zeichnung ausgedrückt: Miyashita Park, Tokio, Ausschnitt, 2011

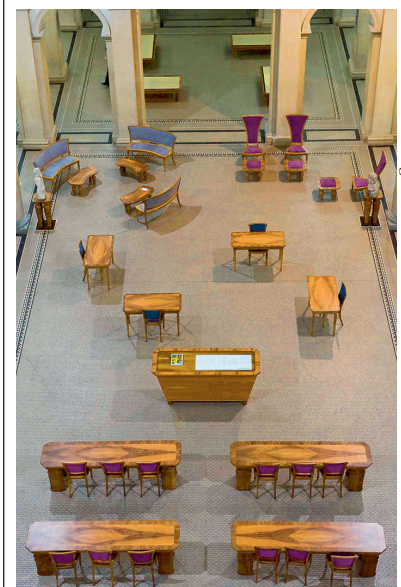
nem der Holztische in der Mitte der Möbelsinstallation verweist auf die Werkschau in den umlaufenden Korridoren.

Dieser große Plan und eine im Hosentaschenformat gefaltete Übersicht führen durch die in elf Kapitel chronologisch geordnete Werkschau. Die vertrauten Wandvitriolen mit breiten Aluminiumfassungen auf den Korridoren des Erdgeschosses dienen während der Dauer der Ausstellung einmal nicht als Informationsträger für die universitären Verlautbarungen und Veranstaltungshinweise, sondern wurden als Vitriolen für die Präsentation der Zeichnungen, Fotografien, Filme und Publikationen zweckentfremdet. Diese Umdeutung

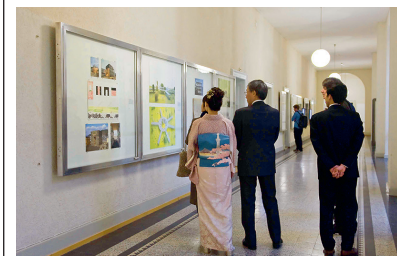
zur sozialen Dimension der Architektur offen. Zwischen einer Darstellung der Vielfalt von privaten Räumen auf den Balkonen des Großwohnbaus an der Rue Rebière in Paris (2012), dem Forschungsprojekt und Buch *Window Scape* (2011) und einem Szenario für das im März 2011 vom Tsunami heimgesuchte Fischerdorf Oshika werden Handlungsspielräume sichtbar, die die Ausstellung im Kapitel „Architektur und Gemeinschaft“ behandelt.

Kulturtransfer andersherum

Unvoreingenommene Analysen und differenzierte Studien prägen das Werk des japanischen Büros, das sich nicht mit großer Autorenarchitektur,



© Maurice K Grünig



Ausstellungsansichten